Aalener Jahrbuch 1992

Herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Die Flurnamen der Gemeinde Ebnat im Jahre 1830

Joachim Gönner

Die Gemeinde Ebnat, seit 1972 Teilort der Stadt Aalen, liegt am westlichen Rande des Härtsfeldes 610 m über NN in einer großen von Norden (N) nach Süden (S) sich erstreckenden Karstwanne auf Weißjura Epsilon. Die Gesamtfläche der Markung beträgt 2102 Hektar. Davon entfallen 1300 Hektar auf Feld und 802 Hektar auf Wald. Im N grenzen der Hohenberger Buck – mit 675 m über NN die höchste Erhebung – und der anschließende nach Osten (O) in das Krumme Tal abfallende Höhenrücken die Markung gegen Waldhausen ab.
Im O bilden das Krumme Tal und das Heiligental die Grenze zur Markung Elchingen. Bei der Einmündung des Ebnater Tales ist der tiefste Punkt der Markung erreicht – 560 m über NN. Von dort schneidet die Grenze gegen Elchingen den Wald Loach in südwestlicher Richtung mitten durch und dreht dann kurz vor dem Hofgut Diepertsbuch wieder nach SO zum Hofteich. Hier an der SO-Ecke der Markung stoßen die Markungen Ebnat, Elchingen und Großkuchen zusammen. Da alle drei Gemeinden bei der letzten Verwaltungsreform eingemeindet worden sind, treffen sich hier an einem Grenzstein im Wald die Städte Aalen, Heidenheim und Neresheim.
Die Südgrenze gegen Heidenheim-Großkuchen steigt nach Westen (W) leicht an und ist heute als Wald-Feld-Grenze deutlich markiert. 1830 aber war sie zwischen der Landstraße Ebnat-Großkuchen und dem Steinbuck im W eine offene Feldgrenze zu den um die letzte Jahrhundertwende aufgeforsteten Höfen Hagenbuch und Hubasweiler auf der Markung Großkuchen. Unmittelbar nach dem Steinbuck bricht die Grenze rechtwinklig ab und folgt ca. 3 km dem Heidenheimer Trieb nach S bis zum Egelsee. Von hier, dem südlichsten Punkt der Markung, verläuft die W-Grenze in nördlicher Richtung auf dem Kamm eines bewaldeten Höhenrückens zum Hohenberger Buck. Die angrenzenden Nachbarn sind von S nach N Königsbronn-Ochsenberg, Oberkochen und Aalen-Unterkochen. Abgesehen von der auffälligen Spitze im SW ist die Markung gut arrondiert.
Im Jahre 1830 wurden im Rahmen der für das Land Württemberg angeordneten ersten Landesvermessung (1818–1840) von den Geometern u.a. auch Flurnamen in die Flurkarten 1:2500 eingetragen. Laut Dienstanweisung mußte bei der Namensfindung auf ältere Güter-, Steuer-, Salbücher und Urbare zurückgegriffen und die Ortskenntnis von Urkundspersonen in Anspruch genommen werden. Der Ortsvorsteher hatte dann die Richtigkeit der gefundenen Namen jeweils am Schluß des Feldbuches zu be-

urkunden. Die Schreibweise richtete sich nach öffentlichen Dokumenten oder nach der gewöhnlichen Aussprache.
Flurnamen dienen der Orientierung in der freien Feldflur. Sie sind unmittelbar aus der Bevölkerung und Landschaft entstanden und daher volkstümlich und bodenständig. Veränderungen passen sie sich laufend an, halten aber auch geschichtliche Ereignisse, vor allem der Siedlungsgeschichte, zäh fest. Durch die Sprachentwicklung, den Dialekt, die mündliche Überlieferung über Generationen und die unterschiedliche Rechtschreibung sind sie manchmal so verstümmelt, daß sie schwer zu deuten sind.
In dieser Arbeit sind nun die 77 Flurnamen der Markung Ebnat, welche die Geometer 1830 in die Flurkarten eingetragen haben, alphabetisch aufgelistet, durchlaufend numeriert und mit dieser Nummer in einer Lageskizze festgehalten. Anschließend werden sie erklärt und gedeutet, soweit sie nicht selbstverständlich sind. Hierzu wurde die am Schluß aufgeführte Literatur zu Rate gezogen. Hilfreich waren die Orts- und Pfarrchronik von J. Ev. Schöttle, der sie als Pfarrer von Ebnat in den Jahren 1851 bis 1862 geschrieben hat, und die Karten des ehemaligen Reichsstifts Neresheim (KRSN), welche P. J. Ev. Reiter 1793 und 1796 „gemessen, berechnet und mit eigener Hand gezeichnet" hat.
Schon eine erste Zusammenstellung zeigt, daß zur Steuergemeinde Ebnat mehrere Markungen gehören. Im NO hat der Weiler Affalterwang eine eigene 162 Hektar große Markung. Im SO und S hatten das Hofgut Diepertsbuch und der Weiler Niesitz ebenfalls eigene Markungen, die erst vor kurzem zusammengelegt worden sind. Somit sind es vier selbständige Teile der Gesamtmarkung Ebnat, die hier wegen der besseren Übersicht getrennt und nacheinander behandelt werden.

I. Die Flurnamen des Weilers Affalterwang im Jahre 1830

Affalterwang wird erstmals urkundlich erwähnt in der Urkunde des Papstes Bonifaz VIII. vom 13. Januar 1298, in welcher der Papst dem Kloster Neresheim seine damaligen Besitzungen bestätigt (Württ. Urkundenbuch, Bd. 11, S. 109–111). Im Dreißigjährigen Krieg ist der Weiler eingegangen und erst um 1660 wieder besiedelt worden. Auf der KRSN 1796 sind nur drei Flurnamen angegeben. Im N und O entlang der Grenze nach Waldhausen bis in das Krumme Tal „Das Waldhauser Feld", im S anschließend bis zur Straße Ebnat-Affalterwang „Das Karrenhau Feld" und im W „Das Ebnater Feld". Das entspricht der klassischen Einteilung der Dreifelderwirtschaft mit drei Zelgen oder Eschen rings um den Weiler für Winter-, Sommerfrucht und Brache zu je einem Drittel des pflügbaren Bodens und mit strenger Anbauordnung („Zwing und Bann"). 34 Jahre später, mit Übergang zur Stallfütterung und Lockerung der Dreifelderwirtschaft bedurfte es zur Orientierung und ordentlichen Bewirtschaftung der Affalterwanger Flur schon der vierfachen Anzahl Flurnamen.

Die Gemeinde Ebnat um 1830 (nach den Flurkarten der ersten Landesvermessung).

Die Flurnamen der Gemeinde Ebnat bei der ersten Landesvermessung 1830

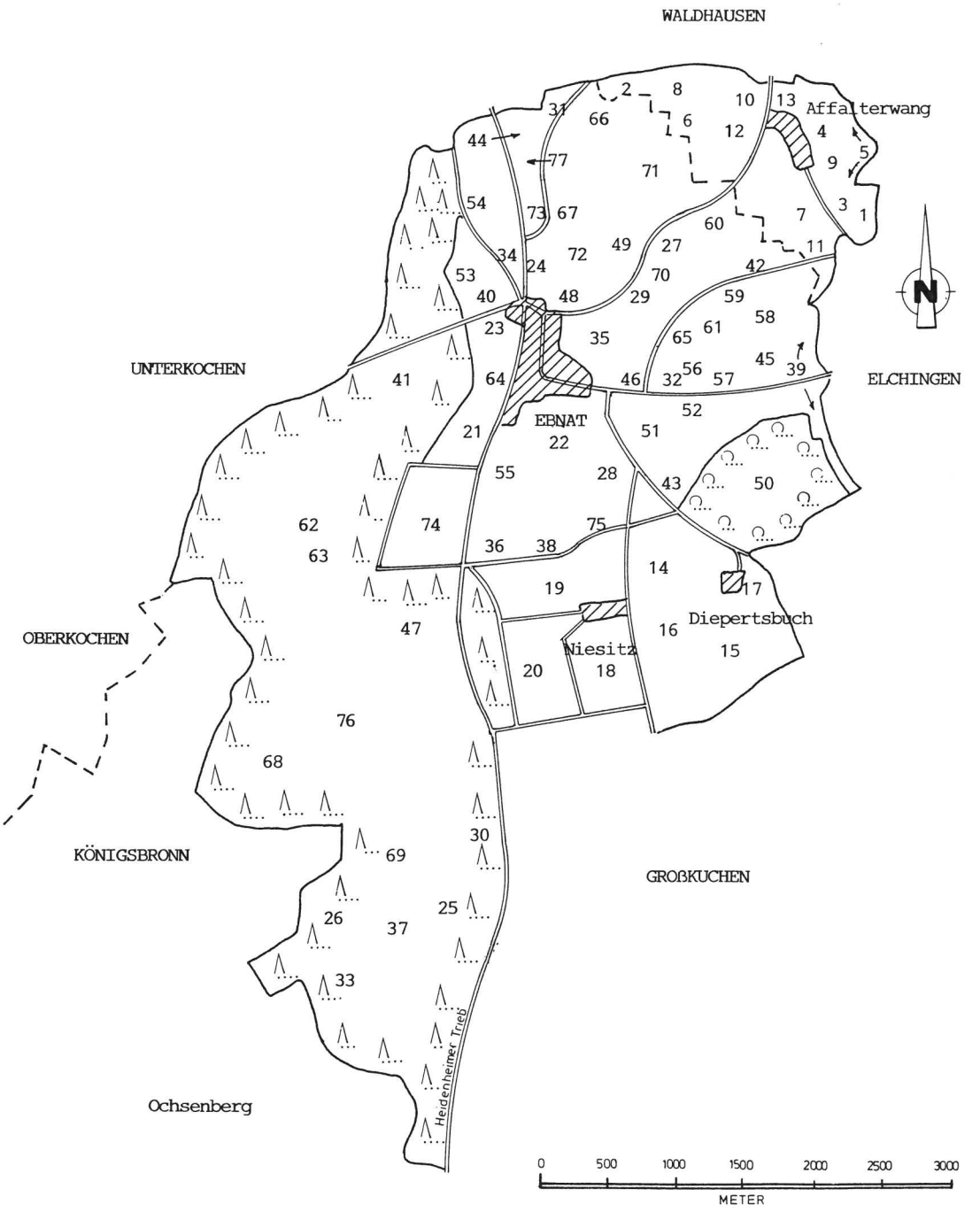
Affalterwang:
1 Buchhalde
2 Eichwald, am
3 Gassenäcker
4 Hölzlensäcker
5 Krummes Tal
6 Lämmerbuck
7 Lange Gewanden
8 Rauen Mad, am
9 Schmidteäcker
10 Sohl
11 Teich
12 Waserlohe
13 Weiler, hinterm

Diepertsbuch:
14 Ebnater Feld
15 Großkuchener Feld
16 Hagenbucher Feld
17 Schafwiese

Niesitz:
18 Diepertsbucher Feld
19 Ebnater Feld
20 Kohlhaufeld

Ebnat:
21 Auchtwiesen
22 Auffahrtsbühl
23 Beckenwiesen
24 Birkenmad
25 Birkhäule W
26 Brand W
27 Buchschorren
28 Bühl
29 Bußkreuz, beim
30 Dachsbau W
31 Eichwald, am
32 Elchinger Weg, am
33 Falchenmäder W
34 Gänsäcker
35 Gärten, hinter den
36 Gemeindsfeld
37 Hahnengarten W
38 Heidäcker
39 Heiligental
40 Hölläcker
41 Höllhau W
42 Hofstadtlensfeld
43 Hofweg
44 Hohenberger Buck
45 Karrenhau, am
46 Kirchhofäcker
47 Kohlhau W
48 Krautgartenfeld
49 Kussenfeld
50 Loach W
51 Loach, am
52 Lohmadweg
53 Möder
54 Mühlweg, am
55 Neuwiesen
56 Nördlinger Weg
57 Öhlberg
58 Reutemad
59 Reutemad, ob dem
60 Schäfbauernfeld
61 Schäfbauernfeld
62 Scheiterhau W
63 Scheiterhäule W
64 Schießwiesen
65 Schindgasse
66 Schöner Berg
67 Siegenweiler Feld
68 Singenhau W
69 Singenhaumäder
70 Steingrube
71 Stumpf, unterer
72 Stumpf, vorderer
73 Teich
74 Tieflienlensfeld
75 Trieb, am
76 Wagrain W
77 Westhauser Weg, am

W = Waldname


WALDHAUSEN
Affalterwang
UNTERKOCHEN
ELCHINGEN
EBNAT
OBERKOCHEN
Diepertsbuch
Niesitz
KÖNIGSBRONN
GROßKUCHEN
Ochsenberg
Heidenheimer Trieb
N
0 500 1000 1500 2000 2500 3000
METER

1 Buchhalde, im SO, liegt als geschlossener Komplex, durch einen Waldstreifen von der übrigen Flur getrennt, ostwärts des Krummen Tales am Westhang des Waldes Karrenhau. Im Güterbuch wird es als Wechselfeld beschrieben, d.h. die Felder gehörten nicht zur Dreifelderwirtschaft. Lage und Wirtschaftsform deuten auf einen ehemaligen selbständigen Hof.
2 Eichwald am, im äußersten NW, grenzt unmittelbar an den Eichwald der Markung Waldhausen. Der Wald gehörte einst dem Deutschen Orden (Kapfenburg) und ist heute Staatswald. In seinem Ostteil und auf dem anschließenden Feld liegen mehrere Hügelgräber der Hallstattzeit als Zeugen früher Besiedelung.
3 Gassenäcker, im SO an der Straße nach Elchingen durch den Karrenhau und im N begrenzt durch einen parallel zur Straße in das Krumme Tal verlaufenden Weg (Gasse); die Äcker zwischen den Gassen.
4 Hölzlensäcker, im O. Auf dem Hang des Krummen Tales stocken die einzigen Hölzer der Markung.
5 Krummes Tal, im N und O. Das Tal windet sich von NW (Waldhausen) kommend in südöstlicher, später in südlicher Richtung entlang dem Elchinger Wald Karrenhau.
6 Lämmerbuck, im W an der Markungsgrenze Ebnat; Buck = rundliche (waldige) Höhe.
7 Lange Gewanden, die langgezogenen Felder unmittelbar am Südrand des Weilers.
8 Rauen Mad am, im NW; ein schmaler Streifen auf dem Höhenrücken entlang der Grenze nach Waldhausen, den Winden ausgesetzt. Das oder die mad, mahd (mittelhochdeutsch [mhd.] mat) ist ein Grasboden, auf dem nur einmal gemäht wird, der sonst als Weide genutzt wird und vom Dorf entfernt liegt; Mehrzahl mäder, mähder.
9 Schmidteäcker, im O direkt am Ort; die Äcker des Schmiedes, schwäbisch Schmitte.
10 Sohl, im NW; mhd. sole = Vertiefung.
11 Teich, im S; mhd. tich, schwäbisch teich = begrenzte, muldenartige, wasserlose Vertiefung.
12 Waserlohe, im W; althochdeutsch (ahd.) wasahi = grasiges, buschiges Gelände, oder von Wasen = Schindanger; lohe (ahd. und mhd. loh, loch, lohe = kleiner Wald, Hain, Gehölz) weist auf die kleinen Gehölze der steinigen Rücken hin.
13 Weiler hinterm, im N gegen Waldhausen.

II. Die Flurnamen des Hofgutes Diepertsbuch im Jahre 1830

Der voll arrondierte Hof wurde schon 1095 bei der Stiftung des Klosters Neresheim von Graf Hartmann von Dillingen dem Kloster zur wirtschaftlichen Sicherung über-

eignet. Diese Aufgabe erfüllte der Hof bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1803. Heute befindet er sich in privater Hand.

14 Ebnater Feld, im NW.
15 Großkuchener Feld, im S.
16 Hagenbucher Feld, im SW.
17 Schafwiese, im NO zwischen Hof und Wald.

Die Flurnamen der Dreifelderwirtschaft genügen auch heute noch der modernen Bewirtschaftung. Namengeber sind die angrenzenden Gemeinden Ebnat, Großkuchen und der alte Hof Hagenbuch im SW auf Markung Großkuchen. Der auf langer Front im W anliegende Weiler Niesitz, eine Ursiedlung, wurde merkwürdigerweise nicht berücksichtigt.

III. Die Flurnamen des Weilers Niesitz im Jahre 1830

Das Kloster Neresheim hatte in Niesitz schon 1298 urkundlich nachgewiesenen Besitz (s. Abschn. I). Im Dreißigjährigen Krieg zerstört, wurde der Weiler erst um 1760 vom Kloster wieder neu angelegt.

18 Diepertsbucher Feld, im S bis zur Markungsgrenze Großkuchen.
19 Ebnater Feld, im N. Ein breiter von W nach O verlaufender Trieb bildet die Grenze zur Markung Ebnat. Im NO zeugen zahlreiche Grabhügel aus der Hallstattzeit von früher Besiedelung.
20 Kohlhaufeld, im W; grenzt an den Wald Kohlhau der Ebnater Markung. In diesem Wald stand den Köhlern das Holz zu bzw. wurde Holzkohle gewonnen; hau (mhd. hou, schwäbisch hau, khau) = ein Wald, in welchem das alte Holz planmäßig gehauen, gefällt wurde.

Namengeber sind hier die Nachbarn Ebnat und Diepertsbuch. Da im W keine Gemeinde, sondern nur der Ebnater Wald angrenzt, gab der nächstliegende Waldteil den Namen. Auch hier genügen, wie im Hofgut Diepertsbuch, die drei Flurnamen der Dreifelderwirtschaft auch heute noch der Landbewirtschaftung.

IV. Die Flurnamen der Gemeinde Ebnat im Jahre 1830

Im ersten urkundlichen Nachweis Ebnats vom 13. Januar 1298 (s. Abschn. I) wird Ebnat zweimal genannt, einmal die Kirche (ecclesia) der heiligen Maria mit allen ihren Rechten und allem, was dazugehört, und zum andern landwirtschaftlicher Besitz (villa), d.h. Hof oder Meierei in Ebnat (Ebenoet). Demnach dürfte Ebnat damals schon eine größere Siedlung gewesen sein, eine Art Mittelpunkt für umliegende Höfe und Weiler.

Die KRSN 1796 weist drei große Ackerfluren aus. Im N „Das Hohenberger Feld", im O „Das Karrenhau Feld" und im SO und S „Das Loachfeld". Zu diesen drei Eschen der Dreifelderwirtschaft gesellen sich noch im W, zwischen Ort und Wald, das vierteilige Wiesenland, die Becken-, Schieß-, Aucht- und Neuwiesen. Im NO, zwischen dem Hohenberger Feld im N und dem Karrenhaufeld im O, sind neben dem freien Schafhof noch sechs kleinere Areale mit Namen und Zugehörigkeit zu den drei Eschen ausgewiesen. Die Landesvermessung gab 1830 die starre Einteilung der Dreifelderwirtschaft auf und verteilte die Flurnamen gleichwertig in der Markung.

21 Auchtwiesen, im SW; aucht (mhd. uechte) = dorfnahe Nachtweide für das Zugvieh, auch Herbstweide.

22 Auffahrtsbühl, im S. Auf der KRSN 1796 war der Auffahrtsbühl die Flur zwischen dem Ort, dem Niesitzer Trieb und der Landstraße nach Großkuchen. Er war dem Esch Hohenberger Feld zugeteilt. 1830 werden nur noch die Felder unmittelbar am Ort so benannt. Der Name Auffahrt dürfte von Himmelfahrt Christi, volksreligiös „Auffahrt" abgeleitet sein. In Zürich z.B. heißt der Feiertag Himmelfahrt heute noch Auffahrt. Bühl (ahd. puhil, mhd. bühel = Hügel) = mittelgroßer, überschaubarer Berg.

23 Beckenwiesen, im W, kann von Becken = Schüssel herkommen, eher aber von Bäkker (schwäbisch Beck, Becken), welche hier bevorzugt ihre Wiesen besaßen.

24 Birkenmad, im N; mad (s. Nr. 8).

25 Birkhäule, Waldflurnamen (W), im S ein alter Wald in dem nach S vorspringenden Zipfel der Ebnater Markung; häule = Verkleinerung von hau (s. Nr. 20). Der Wald wird vom Heidenheimer Trieb durchschnitten und heißt auf der Großkuchener Seite ebenfalls Birkhäule. Auf der KRSN 1793 liegt der Wald zwischen den Feldern des Hubasweiler Hofes im N und den Feldern des Hahnengartens im S.

26 Brand (W) im äußersten SW an der Markungsgrenze Ochsenberg. Der Name erinnert an die primitive Wirtschaftsform der Brandrodung.

27 Buchschorren, im NO; (ahd. sorro = steiler Ort, mhd. schorre = schroffer Fels), also felsiger, mit Buchen(-gebüsch) bestandener Grund. Schöttle erklärt den Namen mit: „Buchen, die dort ausgeschort, d.h. gerodet wurden."

28 Bühl, im S an der Straße nach Großkuchen, ein Teil des Auffahrtsbühls der KRSN 1796 (s. Nr. 22).
29 Bußkreuz beim, im NO.
30 Dachsbau (W), im S entlang der Grenze von Großkuchen mit Grabhügeln aus der Hallstattzeit und zahlreichen Dolinen (Erdfällen), in welchen Dachs und Fuchs hausen. Auf der KRSN 1793 ist der Dachsbau noch als Feld des Hubasweiler Hofes dargestellt, getrennt vom Hofareal durch den „Ebnater Trieb", der zum Hahnengarten führt. Die W-Grenze des Dachsbaus ist zugleich die Grenze des Reichsstifts Neresheim zum „Reichsstadt-Nördlingenschen Waagrein".
31 Eichwald am, im N (s. Nr. 2).
32 Elchinger Weg am, im O.
33 Falchenmäder (W), im SW an der Markungsgrenze zu Ochsenberg; die Flur jenseits der Grenze im Gewann Falchen heißt ebenso. Der Name bezieht sich auf Falk, Falche = der Vogel Falke oder auf Falche = ein Pferd mit gelber Hautfarbe oder auf Falchen = eine regionale Bezeichnung für dichtes Ried- und Binsengras, wenn nicht gar auf Falge (ahd. falga = falgen, felgen), d.h. umgraben, besonders zum zweitenmal umackern.
34 Gänsäcker, im N nahe am Ort. Die Ebnater Gänsezucht hatte einen guten Ruf über den Ort hinaus im Kochertal.
35 Gärten hinter den, im NO anschließend an die Häuser.
36 Gemeindsfeld, im S am Niesitzer Trieb. Auf der KRSN 1796 heißt das Gewann „Ebnater Gemeindsäcker", ist in drei gleichgroße Teile mit je 15 schmalen Parzellen geteilt und dem Esch Hohenberger Feld zugeordnet. Es handelt sich um ein erst später angebautes Land am Rande der Markung, das ursprünglich als Weide oder Egerten genutzt wurde; Egerten (mhd. egerte = unbebaute Ackerstücke) oft ein steiniges, buschiges Gelände, Weideland, ödliegendes Ackerfeld; Schöttle: „ . . . waren früher Weiden und Egerten."
37 Hahnengarten (W), im äußersten S-Zipfel. Die Flur wird von dem Heidenheimer Trieb durchtrennt und setzt sich auf der Markung Großkuchen unter gleichem Namen fort. Der Name kann von Hahn(en) = Hühnervogel hergeleitet werden oder von einer Umdeutung, etwa Hunno, Hund(ertschaft), oder von Heune (mhd. hiune = Riese, Hüne). Garten deutet auf Einzäunung (Hof) oder auf Egerten (s. Nr. 36).
Nach Schöttle standen in dieser Gegend einmal Höfe: „Hahnen- und Falchenhof, Mäderhöfe und ein Hof auf dem Lausbuck, welche in die anno 1107 in Kriegszeiten abgegangene Pfarrei Brandelhausen eingepfarrt waren." Daß hier einmal Ackerbau getrieben wurde, beweisen die überall im Wald noch zu sehenden Ackerfurchen. An die etwa eine halbe Gehstunde südlich gelegene Pfarrei Brandelhausen erinnert der Waldflurnamen „Brandelshauser Hau" im Staatswald über dem Westausgang des Waibertales. Frau Dr. M. Bull-Reichenmiller vom Hauptstaatsarchiv in Stutt-

gart bezweifelt den Abgang der Siedlung im Jahre 1107, welchen Schöttle nicht durch Quellenangabe belegt, und verweist dabei auf das päpstliche Privileg von 1298 (s. Abschn. I), in welchem dem Kloster Neresheim u.a. Rechte in „Branzolfshausen" bestätigt werden. Dies unterstützt auch die amtliche Schreibweise Brandelshausen (Landesbeschreibung 1980, Bd. IV, S. 608) mit dem den Genetiv anzeigenden s oder wie in der älteren Literatur Brandelzhausen.

38 Heidäcker, im S am Niesitzer Trieb. Heide bedeutet offenes, trockenes, nicht angebautes Land mit Wildwuchs; auf der Alb als Heidegürtel an der Grenze zwischen Ursiedlungen (Ebnat-Niesitz). Auf der Niesitzer Markung liegen gerade gegenüber mehrere Grabhügel der Hallstattzeit.

39 Heiligental, im O an der Grenze. Dort steht kein Bildstock oder Kreuz, so daß wohl Grundstücke der Kirchenpflege (des Heiligen) oder des Pfarrers den Namen anregten.

40 Hölläcker, im NW zwischen Ort und Wald Höllhau. Hölle (mhd. Helle) gilt gerne für geheimnisumwitterte Plätze der Vorzeit, z.B. Grabhügel, oder aber auch Bezeichnung für Vertiefungen aller Art, z.B. Erdfälle (Dolinen), wie sie gerade hier zahlreich anzutreffen sind.

41 Höllhau (W); der große Wald im W birgt Grabhügel und Dolinen (s. Nr. 40). Der Name kann aber auch von Helle – für licht, hell – stammen. Dafür spricht die Schreibweise „Hellhau oder Lichteichert" in der KRSN 1796. Der ortsnahe Laubwald, mit Weide- und Streunutzungsrecht belastet, erschien damals, im Gegensatz zum jetzigen dunklen Fichtenwald, sicherlich hell. Der Boden aus hellem Feuerstein und weißlichem Schlufflehm verstärkte, zumal blankgerecht, diesen Eindruck im Vergleich zu dem humosen, dunklen Ackerboden des offenen Feldes.

42 Hofstadtlensfeld, im NO an der Grenze zu Affalterwang, bezeichnet das Feld des alten Schafhofes. Dieser große Hof mit Schafweidegerechtigkeit für 800 Schafe, von dem Schöttle berichtet, daß noch „Spuren des Brunnens, Hofs und Gartens zu finden seien", soll nach einer Notiz von P. Meinrad, Kloster Neresheim, von 1660 einmal „Ermesweiler" geheißen haben. Schöttle nennt ihn auch „Höfe Braitenbuch". Ein Hof mit diesem Namen ist in der Urkunde von 1298 (s. Abschn. I) enthalten. Es ist nicht bekannt, wann der Hof nach Ebnat, an den östlichen Ortsrand, verlegt worden ist. Der Hof in Ebnat kam in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Schwierigkeiten, wurde zweigeteilt, mußte Grundstücke verkaufen und 1767 auch seine Schafweidegerechtigkeit an die Gemeinde Ebnat. Schöttle berichtet, daß die zwei Höfe eine gemeinschaftliche Scheuer besitzen und daß sie „in hohem Werte stehen, obwohl jeder nur mehr ein Halbhof ist".

43 Hofweg, im SO am Weg zum Hofgut Diepertsbuch.

44 Hohenberger Buck, im N an der Markungsgrenze; Buck (s. Nr. 6).

45 Karrenhau am, im O. Der Wald Karrenhau liegt auf Markung Elchingen. Schöttle leitet den Namen ab von lat. carus = teuer, auserlesen, d.h. guter Wald. Zutreffen-

der erscheint die Herleitung von keltisch car = Fels (ahd. scera = Fels), also ein Wald mit viel Steinen, was zutrifft.

46 Kirchhofäcker, im O bei dem neuen Friedhof, welcher 1780 von der Kirche an den östlichen Ortsrand verlegt worden war.

47 Kohlhau (W), im S auf Höhe der Niesitzer Markung (s. Nr. 20). Hier stand den Köhlern das Holz zu bzw. wurde Holzkohle gewonnen.

48 Krautgartenfeld, im N an die Krautgärten anschließend. Diese Krautgärten waren zur Zeit Schöttles in 330 Länder aufgeteilt. Teile werden heute noch als Kleingärten benutzt.

49 Kussenfeld, im NO auf der Höhe an der Straße nach Affalterwang. Der rätselhafte Name könnte sich wegen der dünnen Humusdecke in dieser Höhenlage von Kies (Cussel) herleiten. Eine Abwandlung von Kutte wäre noch denkbar, aber wahrscheinlich liegt ein alter Personennamen zugrunde, wie Costus, Cossus oder jünger Dominikus. Manches deutet auf einen alten Hof an dieser Stelle. Die KRSN 1796 weist ein geschlossenes Areal „Das Kussenfeldlein zum Hohenberger Felde gehörig" aus und stützt damit die Vermutung eines alten Hofes.

50 Loach (W), im SO, (ahd. und mhd. loh, lohe = Hain, kleiner Wald, Gehölz) oder Lach (ahd. lachha, von lachhan = einhauen) und die Lache (mhd. lache, schwäbisch loch = Einschnitt und Zeichen an Grenzbäumen); Lohebaum entstellt (das) Loach. Die Markungsgrenze mit Elchingen verläuft mitten durch den Wald, und der Wald auf der Elchinger Seite heißt ebenfalls Loach.

51 Loach am (s. Nr. 50).

52 Lohmadweg, im SO zwischen der Straße nach Elchingen und dem Wald Loach zum Heiligental. Loh (s. Nr. 50) bedeutet hier wohl Wald und mad (s. Nr. 8) die Wiesen im Heiligental.

53 Möder, im NW an den Höllhau stoßend; Mehrzahl von Mod, Mott = Sumpfland (mhd. motter = Sumpfland, Mehrzahl mötter, möder). Hier sind nasse Wiesen, die auf der KRSN 1796 Birkenmäder benannt sind, übrigens die einzige Unterteilung des Esch Hohenberger Feld.

54 Mühlweg am, der Weg, der in nordwestlicher Richtung aus dem Ort zur Mühle nach Unterkochen führte.

55 Neuwiesen, im S; Schöttle: „Dieser Teil wurde erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vom Kloster an die Gemeinde gegen ewigen Grundzins zu Wiesenanlagen abgegeben."

56 Nördlinger Weg, im O. Der alte Weg nach Nördlingen durch den Karrenhau gab hier den Namen, obwohl der Weg selbst weiter nördlich verläuft und dazwischen noch die Flur Schäfbauernfeld (s. Nr. 61) liegt.

57 Öhlberg, im O; Ölberg für Garten Gethsemane oder Öl (ahd. olei, oli, mhd. ol, öl), z.B. Öl aus Mohn, Magen (mhd. man, mage), Magöl, das für die Zubereitung der

Fastenspeisen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts gebraucht wurde, weil hierfür keine tierischen Fette verwendet werden durften.

58 Reutemad, im O; Reut (ahd. riut, schwäbisch ruit, reit), die Reute (ahd. riuti, schwäbisch reite) = Land, das durch Ausgraben von Wurzelstöcken urbar gemacht wurde; mad (s. Nr. 8).

59 Reutemad ob dem (s. Nr. 58).

60 Schäfbauernfeld, im NO. Der einzige Flurname in der Markung, der zweimal vorkommt, einmal an der Straße nach Affalterwang, an der Grenze zur Affalterwanger Markung (Nr. 60) und zum anderen weiter südlich am Nördlinger Weg (Nr. 61). Das dritte Feld des alten Schafhofes, das Hofstadtlensfeld (Nr. 42), grenzt an Nr. 60, ist aber von Nr. 61 getrennt durch Nr. 59. Dies zeigt schon die KRSN 1796.

61 Schäfbauernfeld (s. Nr. 60).

62 Scheiterhau (W), im SW. In diesem Waldteil wurde vermutlich das Brennholz eingeschlagen und in Scheiter aufgearbeitet; Scheit = ein Holzspaltstück, Mehrzahl Scheiter von scitan = spalten; hau (s. Nr.20).

63 Scheiterhäule (W) (s. Nr. 62); häule = Verkleinerung von hau (s. Nr. 25).

64 Schießwiesen, im W; (ahd. scioz = Stirne, Giebel, mhd. schieze = was emporschießt). Die Wiesen steigen vom Ort zum Wald steil an. Sie waren vor der Bebauung der beliebte Wintersportplatz für die Ebnater Jugend.

65 Schindgasse, im O; von Schinder, Kleemeister oder auch Abdecker, welcher das gefallene Vieh durch Vergraben beseitigte. Schöttle berichtet noch von einem Abdeckhäuschen in dieser Flur um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

66 Schöner Berg, im N an der Markungsgrenze, 630 m über NN und vom Hohenberger Buck durch den Westhauser Weg getrennt. Die KRSN 1796 zeigt eine arrondierte Fläche in Hofgröße „Der Schöne Berg zum Karrenhaufeld gehörig". Schöttle schreibt: „Schöneberg einst ein schöner Hof." Heute sind große Teile mit Gebüsch bestandene Wochenendflächen und Steinbruch mit Abraumhalden. Schön ist nur noch die Aussicht.

67 Siegenweiler Feld, im N am Weg nach Westhausen ist die Flur, welche auf der KRSN 1796 als „Ziegenweiler Feld zum Karrenhaufeld gehörig", durch Wege ringsum begrenzt als geschlossener Komplex dargestellt ist. In der Urkunde von 1298 (s. Abschn. I) ist unter anderen Höfen (villas) Siesenweiler aufgeführt. Schöttle beschreibt Siegenweiler als eine Filiale der Pfarrei Ebnat mit einer kleinen Bevölkerung, die noch um 1350 durch die Stiftung eines Jahrtages im Kloster Neresheim urkundlich bestätigt ist. Es ist nicht bekannt, wann der Weiler einging bzw. nach Ebnat verlegt wurde.

68 Singenhau (W), im SW an der Markungsgrenze Königsbronn; singen, sengen, brennen heißt Brandrodung, also aussetzende, primitive Bewirtschaftung fern vom Ort.

69 Singenhaumäder, südlich von Nr. 68 (s. Nr. 68); hau (s. Nr. 20) und mäder (s. Nr. 8).

70 Steingrube, im NO, wo ortsnah Steine gebrochen wurden und später die Steinbrüche Schänzel und Mailänder folgten.

71 Stumpf unterer, im NO. Der Stumpf (Baumstumpf), der Stumpen, Baumstock, Wurzelstock weist auf einen Anbau hin, der nach Fällung oder Brandrodung zwischen den verbliebenen Stumpen erfolgte, d.h. Stockäckerwirtschaft, die sich nach Abschluß der Wüstungsperiode ausbreitete. Auf der KRSN 1796 ist an dieser Stelle „Der Hintere Stumpf zum Loachfeld gehörig" als großes Areal an der Affalterwanger Markungsgrenze abgebildet.

72 Stumpf vorderer, im N an die Krautgärten anschließend; auf der KRSN 1796 ebenfalls ein geschlossener Komplex „dem Loachfeld zugehörig" mit einer schmalen Berührungsstelle zum „Hinteren Stumpf" (s. Nr. 71).

73 Teich, im N (s. Nr. 11), hier die Mulde vor dem Anstieg zum Hohenberger Buck.

74 Tieflienlensfeld, im SW. Der Name gibt Rätsel auf. In der KRSN 1796 sind an dieser Stelle die „Ebnater Gemeindeäcker zum Karrenhaufeld gehörig" eingetragen. Schöttle schreibt den Namen Tieflehnlensfeld und erklärt ihn als ein Lehen in tiefer Lage. An anderer Stelle nennt er es „das Gemeindsfeld beim Scheiter- und Kohlhau, was früher lauter Egerten [s. Nr. 36] und Weiden waren". Lien, leon als Abkürzung eines Personennamens würde ein tiefgelegenes Feld z.B. des Leonhard bedeuten.

75 Trieb am, im SO an der Straße nach Großkuchen und am Niesitzer Trieb. Triebe sind auf dem Härtsfeld breite, grasige Wege, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wurde.

76 Wagrain (W), im SW; der Wag (mhd. wac, schwäbisch wog = Wasser); rain (von hrinan = berühren) war ursprünglich und lange Zeit Grenze, abgesonderter Landstrich, später vor allem langgestreckte, niedere Anhöhe. Wagrain ist häufig eine alte Grenze einem Bach entlang. Der Ebnater Wagrain ist ein langer von NW nach SO sich hinziehender, bewaldeter Höhenrücken, der die Markung – ohne die Südspitze – nach SW begrenzt. Dahinter liegen nur noch die Waldteile Singenhau und Brand. Wasser ist dort allerdings nicht vorhanden, es sei denn eine leichte Vernässung im Bereich der Singenhaumäder (s. Nr. 69) zwischen Wagrain und Brand.

77 Westhauser Weg am, im N, führt aus dem Ort nach NO an Waldhausen vorbei nach Westhausen und ist ein Teil des alten Höhenweges Schnaitheim – Westhausen.

Die Ebnater Flurnamen von 1830 sind eine „amtliche“ Auswahl bodenständiger Flurnamen. Sicherlich gab es noch weitere Namen, die aus bestimmten Gründen nicht in die Flurkarten aufgenommen worden sind. Die KRSN 1796 kennt noch den Namen Heckäcker für ein kleines Gewann zwischen dem Ziegenweilerfeld, Schöner Berg, Hinterer Stumpf und Vorderer Stumpf. Schöttle vermerkt in einer Randnotiz alte Flurnamen anno 1650 Krauthansenweg, Rothbauernfeld, Langenbirken, Schleifweg und Breite Waasen, ohne auf sie näher einzugehen.
P. Weißenberger zitiert in seiner Arbeit über den Waldbesitz der Abtei Neresheim aus einem Grenzbüchlein anno 1542 unter dem Abschnitt „Höltzer bey Ebnath“ folgende Flurnamen: Struet, plensart, Barenhart, Wintzenbüchel, Regelsberg, Hinderholtz, Zeyerberg, Wasserschlauch, Winzlesweyer, Wagrein, Steingrueb, Legersbüchel, Anslangholz, Lankholtz, Loch und Hochersolen Halden. Diese Namen sind bis auf Loch, Steingrueb und Wagrein heute in Ebnat völlig unbekannt.
In diesem fortwährenden Werden und Vergehen sind die Flurnamen von 1830 nur eine Momentaufnahme. Sie vermitteln aber interessante Einblicke in die Siedlungsgeschichte, die mittelalterliche Landwirtschaft und erinnern an ausgestorbene Berufe, an den volkstümlichen, christlichen Glauben der Vorfahren und an die Entwicklung der deutschen Sprache.
Dabei ist merkwürdig, wie sich Ereignisse im Laufe der Jahrhunderte wiederholen. So war z.B. der uralte Höhenweg Schnaitheim – Westhausen, an welchem sich in der Markung Ebnat Hügelgräber und abgegangene Siedlungen dicht aufreihen, gewiß einmal eine wichtige Lebensader des westlichen Härtsfeldes. Sie verkümmerte aber, als man im Kocher- und Brenztal die Wasserkraft zur Eisenverhüttung zu nutzen begann. Ein Teil der Siedlungen ging ein und wurde unter den verbliebenen aufgeteilt, wie z.B. die Höfe in der Südspitze der Ebnater Markung. Vor Jahren aber entdeckten die Autobahnplaner wieder die günstige Topographie des Härtsfeldes für eine überörtliche Nord-Süd-Verbindung. Sie bauten die Autobahn A7 parallel zum alten Höhenweg nur geringfügig nach Osten versetzt.
Ein anderes Beispiel ist der Wechsel zwischen der Ausdehnung des Landbaus bei Bevölkerungswachstum und der Zunahme der Wüstungen nach Seuchen und Kriegen. Unter anderen Vorzeichen wiederholt sich heute der Wechsel zwischen Anbau und Brache. Auf die intensive Landbewirtschaftung vergangener Jahre folgen nun Flächenstillegungen und Umwandlungen, um der wachsenden landwirtschaftlichen Überschüsse, trotz wachsender Bevölkerung, Herr zu werden. Erste Anfänge in Ebnat sind die Wochenendgrundstücke im Schönen Berg, Öhlberg und am Karrenhau sowie der Steinbruch mit Abraumhalden im Schönen Berg und Unteren Stumpf.
Neu dagegen und ohne geschichtlichen Vorgang ist heute, im Zeitalter der Industrie und Mobilität die fortschreitende Verbauung bester landwirtschaftlicher Böden mit Verkehrsanlagen, Wohn- und Gewerbebauten. Davon betroffen sind die Fluren rings um den Ort, die Becken-, Schieß- und Auchtwiesen, Hinter den Gärten, die Kirchhof-

äcker, Am Loach und der Auffahrtsbühl, Flächen, die über Jahrhunderte die Existenzgrundlage des Ortes waren. Hier weichen die Flurnamen den Straßennamen. Daß aber die Flurnamen und mit ihnen die Siedlungsgeschichte nicht gar so schnell vergessen werden, will diese Arbeit mithelfen.

Literatur:

M.R. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch, 2. Aufl. 1931.
H. Jänichen, Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes, in: Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, Bd. 60, 1970.
W. Keinath, Orts- und Flurnamen in Württemberg, hg. vom Schwäbischen Albverein, 1951.
J.Ev. Schöttle (Pfarrer in Ebnat 1851–1862), Beschreibung der katholischen Pfarrstelle Ebnat, Ortschronik von Ebnat, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 10 Bü 35.
P. Paulus Weißenberger, Waldpflege und Waldbesitz im Reichsstift Neresheim, in: 14. Jahrbuch des Historischen Vereins für Nördlingen und Umgebung, 1930.
Beschreibung des Oberamts Neresheim, 1872.
Festschrift 150 Jahre Württembergische Landesvermessung 1818–1968, hg. vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg.
Karten des Reichsstifts Neresheim (KRSN) 1793 und 1796, Archiv der Abtei Neresheim, IV E.
Flurkarten 1:2500 von 1830.
Topographische Karten 1:25 000 – 7126 Aalen, 7127 Westhausen, 7226 Oberkochen und 7227 Neresheim West. 1:50 000 – 7126 Aalen und 7326 Heidenheim.